

Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 11 (1860)
Heft: 10

Artikel: Forstliche Studien : der Waldbau in Frankreich und Deutschland [Schluss]
Autor: Clavé, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches

Forst-Journal,

herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Walo von Greinerz.

XI. Jahrgang. N^{ro} 10. Oktober 1860.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark in **Hegner's** Buchdruckerel in Lenzburg, zum Preise von 2 Kr. 50 Rp. franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern

Forstliche Studien.

Der Waldbau in Frankreich und Deutschland.

(Uebersetzung.)

(Schluß.)

M. G. Roscher behauptet in seinem Werke „ein national-ökonomisches Hauptprinzip der Forstwissenschaft“, daß unter sonst gleichen Verhältnissen, im gleichen Lande und innerhalb einem begrenzten Zeit-Abschnitt, die Forstwirthschaft immer weniger intensiv geführt werde als jede andere Kultur, weil sie für ein und dieselbe Fläche weniger Arbeit und weniger Kapital erfordert. Wir theilen diese Ansicht nicht, denn es will uns scheinen, daß die größere oder geringere Intensität einer Kultur sich nach den mehr oder minder beträchtlichen Erzeugnissen und nicht nach dem mehr oder weniger großen Arbeits- oder Kapital-Aufwande be-

messen sollte, welchen sie beansprucht. Wenn übrigens die Forstwirtschaft im Allgemeinen weniger Hand-Arbeit verlangt als eine Land-Wirthschaft von gleichem Umfang, so ist dagegen das für erstere nothwendige Kapital bedeutend größer als das letztere. Es ist dieß allerdings kein Kapital von gleicher Natur, wie es bei der Landwirthschaft in den Gebäuden, Werkzeugen oder dem Viehstande liegt, sondern es ist ein auf den Umfang der Wälder verlegtes, unbewegliches Kapital, das sich von selbst und durch die einzige Macht der Vegetation und dadurch gebildet hat, daß man die früher entstandenen Erzeugnisse nicht benutzte, sondern aufgespart hatte, worüber man aber nichts desto weniger genaue Rechnung führen muß. Der Beweis hiefür liegt vielfach in der verschiedenen Größe dieses Kapitals, je nach dem Wirthschafts-Betrieb, in dem die Wälder behandelt werden. Ein Hochwald, der in einem Umtriebe von 150 oder 200 Jahren steht, repräsentirt in seinem Material-Vorrath ein bei weitem größeres Kapital als dieselbe Fläche, wenn sie in einem 20jährigen Niederwald-Umtrieb bewirthschaftet würde und bietet zugleich eine vollkommeneren Kultur dar, wie wir dieß früher schon gezeigt haben.

Schließlich ist eine Zunahme der Intensität in der Kultur für die Wald-Wirthschaft eine ebenso vortheilhafte Verbesserung als für die Land-Wirthschaft. Es ist ein sehr verbreiteter Irrthum, daß eine intensive Landwirthschaft stets den Vorzug verdiene und die Regierungen haben viel zur Verbreitung dieser falschen Anschauungsweise beigetragen, indem sie überall und stets jede Anwendung der vollkommensten und somit auch der meistens kostbarsten Kultur-Arten unterstützten. Der Vorzug dieses oder jenes Systems hängt in Wahrheit von den ökonomischen Verhältnissen ab, in denen man sich befindet, wie z. B. von dem Boden-Werthe, den Kosten der Hand-Arbeit und dem Ueberfluß des Kapitals. Der Oekonom muß vorzugsweise trachten, den möglichst größten Vortheil aus denjenigen Faktoren der Produktion zu ziehen, über die er verfügen kann und namentlich diejenigen davon anzuwenden, die ihm an wohlfeilsten zu stehen kommen. In Amerika, wo ungeheure Ländereien beinahe ohne Werth, da-

gegen die Hand-Arbeit sehr theuer ist und der Kapital-Zins hoch steht, erscheint es am vortheilhaftesten große Flächen mit den geringstmöglichen Auslagen zu bebauen, die extensive Kultur ist dort die vortheilhafteste. In England, Frankreich, Deutschland aber, wo jeder Erdwinkel bereits besetzt ist, wo die kleinste Land-Parzelle theuer bezahlt wird, dagegen die Hand-Arbeit und das Kapital verhältnißmäßig wohlfeil sind, findet man seinen Vorthail bei der intensiven Kultur. Hier läßt sich in der That dem Boden nur mit Anwendung der Arbeit und des Kapitals, durch gut angelegte Drainagen, tiefgründige Bodenbearbeitung, reichliche Düngung, regelmäßige Boden-Verbesserungen, die höchste Produktion abgewinnen und es wäre eine falsche Rechnung, wenn man es unterlassen würde. Es liegt demnach für die Gesellschaft ein gleicher Verlust darin, wenn man die Anwendung vervollkommneter Kultur-Systeme vernachlässigt, wo selbe nützlich sind, als auch, wenn man selbe da anwendet, wo sie noch kein Bedürfnis sind.

In dieser Beziehung ist die Forstwirtschaft denselben Gesetzen unterworfen wie die Landwirthschaft und muß sich wie jene nach den ökonomischen Verhältnissen der verschiedenen Länder modifiziren. Es genügen deßhalb für Gegenden, welche mit großen Waldflächen bedeckt, aber schwach bevölkert sind, die einfachsten und wohlfeilsten Wirthschafts-Systeme, wogegen die zivilisirteren Gegenden, in denen eine dichtere Bevölkerung vom Boden die höchstmögliche Produktion beansprucht, des Hochwaldbetriebes mit allen den verbesserten Kultur-Methoden und Einrichtungen, welche die Wissenschaft lehrt, bedürfen.

So lächerlich es wäre, wollte man in den unbegrenzten Wäldern Brasiliens und Kanada's die Doppel-Wirthschaft (in zwei Etagen Ober- und Unterbestand) des Speßarts einführen; ebenso unlogisch ist es, in unsern Ländern, wo jede Boden-Parzelle einen beträchtlichen Bodenwerth repräsentirt, der Natur allein die Erziehung der Bäume zu überlassen und sich einzig und allein darauf zu beschränken, alle 20—25 Jahre die mageren Produkte abzuernten, welche der Zufall hatte wachsen lassen.

Die erste Bedingung einer wohlverstandenen Forst-Kultur liegt jedoch in der Ausbreitung ihrer wissenschaftlichen Grund-

lagen, deren Hauptgrundzüge wir in Obigem zu skizziren versuchten. — Es ist noch nicht sehr lange her, daß man eingesehen hat, welchen Vortheil man aus der Anwendung der Wissenschaft in dem landwirthschaftlichen Gewerbe ziehen könne und bereits zeigt sich von allen Seiten die Zunahme der landwirthschaftlichen Produktion und die Vermehrung des Wohlstandes bei der bauerlichen Bevölkerung beweisen deren wohlthätigen Erfolg. Wir glauben, daß nun in dieser Beziehung die Reihe an die Forstwirtschaft gekommen sei und daß es an der Zeit sei, für sie dasselbe zu thun, was man bisher für ihre ältere Schwester gethan hat. — Man wird ihr leicht den Platz anweisen, der ihr gebührt, wenn man, wie dieß in Deutschland bereits seit langer Zeit geschehen ist, bei uns endlich daran denken würde, eine bedauernswerthe Lücke in dem höheren Unterrichte mit ihr auszufüllen.

J. Clavé.

Ueber die Aufastungen.

Hören wir nun was die Praxis und langjährige Erfahrung über die Aufastungs-Theorie im Walde uns mittheilt. Zu diesem Zwecke benutzen wir die Mittheilungen eines alten Försters, Vitus Kitzka, derzeit Förster zu Plesau bei Haid im Bilsener Kreise Böhmens, wie selbe in der allgemeinen Forst- und Jagdzeitung September 1859 u. f. w. von dem Oberförster R. Mikitz eingesandt wurden. Der beschränkte Raum unseres Journals gestattet uns leider nur Auszüge aus dem Ganzen zu geben, allein da wir es hier mit keinem Theoretiker, sondern mit einem ächten Praktiker, der die Natur der Bäume und des Waldes im Walde selbst studirte und beobachtete, zu thun haben, so werden auch diese Auszüge genügen, um zur Aufastungsfrage denjenigen unserer Leser gediegene, die Theorie unterstützende Anhalts-Punkte zu geben, die in ihren Wäldern ähnliche Manipulationen vorzunehmen beabsichtigen. Wir sind versichert unseren Lesern mit nachstehender Mittheilung einen wesentlichen Dienst zu leisten, da wir wissen, daß die Allg. Forst- und Jagdzeitung verhältnißmäßig nur von wenigen derselben gelesen wird.